

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

---

Author: Loth, Heinz-Jürgen  
Title: "Moser, Roger: Gotteserfahrung bei Martin Buber"  
  
Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte  
Leiden [u.a.]: Brill  
  
Volume: 37 (1)  
Year: 1985  
Pages: 85 - 86  
ISSN: 1570-0739  
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007385X00293>

---

The review is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

*Roger Moser: Gotteserfahrung bei Martin Buber. Eine theologische Untersuchung* (Phronesis; Bd. 5), Verlag Lambert Schneider Heidelberg 1979, 389 pp.

Es sind wohl vornehmlich zwei Momente, die die fruchtbare Wirkungsgeschichte Martin Bubers begründen: Das als Antwort auf das Problem der Kontingenz von Wirklichkeit entwickelte dialogische Erfahrungsmodell bedient sich eines sozialen Paradigmas, nämlich der interpersonalen Begegnung, um die Erfahrung des ewigen Du Gottes rational zu etablieren. Transzendenzerfahrung und soziokulturelle Strukturen der Lebenswelt begegnen sich auf empirischer Ebene, weil die erfahrene Beziehung zu Gott zu ihrer Verwirklichung des Handelns bedarf. Ganz auf dieser Linie sind Bubers eigene humanistische Aktivitäten zu verstehen.

Von der hier nur skizzierten Problematik handelt das vorliegende Buch, das aus einer theologischen Dissertation hervorgegangen ist. Ziel der Untersuchung ist die Gotteserfahrung bei Buber. Allerdings dient die Analyse des Buberschen Gedankensystems einem übergeordneten Ziel: der Plausibilisierung von Erfahrung allgemein und ihrer Anwendung auf die Gotteserkenntnis im besonderen. In diesem Zusammenhang ist die vorangestellte Untersuchung unterschiedlicher philosophischer und katholisch-theologischer Erfahrungsbegriffe, denen noch das Zeugnis C. G. Jungs beigegeben wird, zu sehen. Der Verf. konstatiert allenthalben eine „sichtbare Konvergenz im Thema der Erfahrung (resp. Gotteserfahrung)“ und zieht daraus folgenden Schluß: „Es scheint, als ob von allen Seiten zugleich das Problem einer Erkenntnis durch Erfahrung als dringlich erkannt würde“ (68).

Dem ist natürlich nicht so! Die Einbeziehung moderner sozial- und naturwissenschaftlicher Positionen hätte sehr schnell sichtbar werden lassen, daß Erfahrung auf der Sprachebene immer schon einen Prozeß der Konzeptualisierung hinter sich hat. Erkenntnis ohne Theoriebildung ist nicht vorstellbar. Damit wird aber deutlich, daß die Position Bubers, eine unmittelbare Erfahrung des absoluten Du im interhumanen Bereich zu errichten, ideengeschichtlich in jene neudealistische Richtung eingeordnet werden muß, die nach der Krise des 1. Weltkrieges den Irrationalismus rational untermauern wollte. Exponent auf protestantischer Seite war bekanntlich der auch für die Religionswissenschaft so überaus bedeutsame Theologe Rudolf Otto.

Martin Buber war nun aber mit Sicherheit kein Theologe. Seine Vorstellungen von Religion und Judentum tragen den anthropologischen Bedingungen, wie sie durch Gemeinschaft und Kultur gegeben sind, voll und ganz Rechnung. Dies kommt im vorliegenden Buch zu kurz, obwohl der Verf. über eine umfassende Detailkenntnis des Buberschen Werkes verfügt. Gedacht ist die Untersuchung als ein „Gespräch mit dem jüdischen Denker Martin Buber“ (25f.), aber die ausschließlich theologische Analyse gelangt zu dogmatischen Stellungnahmen, die im nachhinein das dialogische Erfahrungsmodell Bubers gleichsam „überrollen“, wenn z. B. die Rede ist von der Erfüllung der Geschichte in Jesus und der damit gewirkten „objektiven“ Erlösung (289f.). Bubers Anliegen bestand aber gerade darin, die in der dialogischen Begegnung mit dem göttlichen Du erfahrene Offenbarung von Dogmen und Gesetzen abzuheben, welche er z. B. in seinem Brief an Franz Rosenzweig vom 13. Juli 1924 als Menschenwerk bezeichnet hat. Für ihn läßt sich Gott nicht auf eine bestimmte historische Form seiner Offenbarung festlegen.

Der Verf. beschließt seine Untersuchung mit der Feststellung: „Erst in der kirchlichen (Sprach-)Tradition stehend kann der Christ die Gotteserfahrung in ihrer möglichen Fülle machen“ (344f.). Die Legitimität dieser theologischen Aussage soll hier nicht bestritten werden, aber es ist doch offenkundig, daß der Unterschied zwischen dieser und Bubers

Vision einer Integration von Glaube und sozialwissenschaftlicher Analyse (vgl. Robert Bellah, *Beyond Belief*, New York 1970, 245.250) kaum größer sein könnte.

*Heinz-Jürgen Loth*